

Quo vadis, Japanologie?

Die Frage, was Japanologie ist und was sie sein sollte, echo alle Jahre wieder durch die Gesprächsforen der Japanwissenschaften. Daß das Positionierungsproblem sich nicht allein auf die deutschsprachige Japanforschung beschränkt, wurde erst vor kurzem im Abschlußplenum der EAJS-Konferenz in Budapest wieder deutlich. Die mehr oder weniger explizite Forderung nach Auflösung der Japan-Zentren, Selbstbeschränkung auf die klassische philologische Japanforschung und Dispersion der "fachfremden" Bereiche in ihre Stammdisziplinen scheint, angesichts der Tradition der Argumentationsführung, für viele der Konservativisten doch der Weisheit letzter Schluß zu sein, ungeachtet aller institutioneller Realitäten und des Umstandes, daß den Rufen bislang keine Taten gefolgt sind. Natürlich stehen auch auf der Gegenseite Konservativisten, die ebenso an der Verteidigung, Wahrung und Besitzstandmehrung in ihren Schulen und Einflußsphären interessiert sein müssen. In kommenden Zeiten knapper werdender Finanzierungsmitteln können solche Legitimierungsdebatten von ausschlaggebender Bedeutung für Existenz und Zukunft von japanologischen Instituten sein. Angesichts der politischen Konstellationen hinter der Debatte war Carol Glucks Appell im gleichen Panel an die intellektuelle Fruchtbarkeit ein optimistischer Hoffnungsruf, aber auch nicht mehr. Wer auf programmatische Anstöße für die Zukunft der Japanese Studies gewartet hatte, mußte enttäuscht werden. Die Frage bleibt offen.

Was sonst noch auf der EAJS-Konferenz in Budapest unseren Augen nicht verborgen blieb, können Sie im Konferenzbericht in der Mitte dieses Heftes nachlesen. Wie auch in den vorherigen Ausgaben des Minikomi haben wir mit einer Übersetzung eines AAJ-Vortrags wieder einen Höhepunkt der Aktivitäten der ersten Jahreshälfte aufnehmen können. Takie Sugiyama Lebra (University of Hawaii) sprach im Mai 1997 zu der sozialen und ideologischen Bedeutung von "Blut" in Japan und stellte ein Analyseschema der verschiedenen Diskursebenen vor, das anschließend kontrovers diskutiert wurde. Seit längerer Zeit enthält diese Ausgabe wieder einmal einen Beitrag aus dem Kreis der Studierenden am Wiener Institut für Japanologie: Kyoko Slany beginnt eine zweiteili-

ge Serie von Studien zur Geschichte und sozialen Funktion öffentlicher Badehäuser in Japan. Ich begrüße diesen Artikel ganz besonders und hoffe, daß das Vorbild Schule machen wird. Neben Rezensionen, neuen japanologischen Diplomarbeiten und einer Selbstpräsentation der neuen "alten" Mitarbeiterin am Institut, Brigitte Steger, möchte ich Sie noch auf die neueste Publikation der Wiener *Beiträge zur Japanologie* aufmerksam machen: soeben erschienen ist *Die Politik der Sexualwissenschaften. Zur Produktion und Popularisierung sexologischen Wissens in Japan 1908-1941* von Sabine Frühstück. Und schließlich geht unser expliziter Dank nach Bonn: Johannes Harumi Wilhelm hat in akribischer Feinarbeit das Schriftenverzeichnis von Alexander Slawik zusammengestellt und war so freundlich, uns die Liste zum Abdruck zur Verfügung zu stellen.

Sollten Sie übrigens diese Ausgabe des Minikomi nicht in Ihrem Briefkasten vorfinden, dann werden Sie wahrscheinlich nicht auf die Zusendungen des AAJ-Sekretariats reagiert haben. Zwecks Aktualisierung der Mitgliederkartei wurde in einer zweifachen Erinnerungsaktion versucht festzustellen, wer weiterhin an einer AAJ-Mitgliedschaft interessiert ist. Die Ergebnisse der Aktion lassen noch auf sich warten. Wir freuen uns aber jetzt schon über die neuen Mitglieder- und Leserkreise, die in diesem Jahr dazu gewonnen werden konnten. Gerade die Mitglieder außerhalb Wiens und Österreichs, deren Kommunikation zum AAJ hauptsächlich auf dieses Medium beschränkt bleiben muß, möchte ich daran erinnern, daß wir auf Ihre Resonanzen, Ihre Manuskripte, Ihre Kreativität und Produktivität angewiesen sind. Vielleicht lesen wir mehr von Ihnen im nächsten Minikomi...

Wolfram MANZENREITER